

**Predigt zur Kirchweih 2022**  
**„250 Jahre Dorfkirche Langerwisch“**  
**Textgrundlage: 1. Mose 28**

*Jakob kam an eine Stätte, da blieb er über Nacht, denn die Sonne war untergegangen. Und er nahm einen Stein und legte ihn zu seinen Häupten und legte sich dort schlafen.*

*Und ihm träumte: eine Leiter stand auf Erden, die rührte mit der Spitze an den Himmel und die Engel Gottes stiegen daran auf und nieder. Und Gott stand oben darauf und sprach: Ich bin der Gott deines Vaters Abraham, und Isaaks Gott; das Land, darauf du liegst, will ich dir und deinen Nachkommen geben. Und siehe, ich bin mit dir und will dich behüten, wo du hinziehst. Denn ich will dich nicht verlassen.*

*Als nun Jakob von seinem Schlaf aufwachte, sprach er: Fürwahr, Gott ist an dieser Stätte, und ich wusste es nicht! Und er fürchtete sich und sprach: Wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts anderes als Gottes Haus, und hier ist die Pforte des Himmels.*

*Und Jakob stand früh am Morgen auf und nahm den Stein, den er zu seinen Häupten gelegt hatte, und richtete ihn auf zu einem Steinmal und goss Öl oben darauf und nannte die Stätte Bethel.*

*Und Jakob sagte: dieser Stein, den ich aufgerichtet habe zu einem Steinmal, soll ein Gotteshaus werden; und von allem, was du mir gibst, will ich dir den Zehnten geben.*

Gott schenke uns ein Herz für sein Wort und ein Wort für unser Herz. Amen.

Man sagt ja manchmal so leichthin: Ich hab geschlafen wie ein Stein. Aber haben Sie schon mal wen sagen hören: Ich hab geschlafen wie auf einem Stein? Das ist doch eher ungewöhnlich.

Ich sollte besser sagen: das ist lange her. Denn die harten Zeiten, die Zeiten des Krieges, von Flucht und Vertreibung – Gott sei es gedankt, für uns sind sie lange her und doch leben noch einige unter uns, die sie selbst erlebt haben.

Und Gott sei es geklagt - es leben wieder Menschen unter uns, für die Krieg und Flucht und Vertreibung Realität ist - die nicht "wie auf einem Stein schlafen", sondern auf nacktem, kalten Stein.

Auch Jakob war auf der Flucht, aber er war kein Flüchtling - nicht so, wie es unsere Großeltern waren oder die Syrer, Afghanen, Ukrainerinnen, die bei uns Zuflucht suchen.

Jakob floh, weil er Mist gebaut hatte und das gleich doppelt. Zweimal betrog er seinen Bruder Esau und nahm, was ihm, Esau, zustand. Jakobs Betrug funktionierte, doch der Betrüger betrog sich selbst, denn aus Angst vor Esaus Rache floh er aus seinem alten Leben und hatte statt allem nun nichts, wo er sein Haupt hätte betten können und so legte er es auf einen Stein und schlief ein.

Und plötzlich war er dem Himmel viel näher als es die Härte seines Kopfkissens hätte ahnen lassen. Jakob träumte von einem offenen Himmel. Träumte von einem Weg, einer Leiter, auf der es auf und nieder ging - keine Einbahnstraße - das ist wichtig.

Und Jakob träumte von einem Gott, der ihm sagt: Ich bin mit dir und will dich behüten, wo immer du auch hinziehst! Ich habe dich nicht verlassen.

Wem Gott sagt: Ich habe dich nicht verlassen – der muss sich doch erst einmal so gefühlt haben:

verlassen und allein. Der muss doch erst einmal versucht haben, wegzulaufen: vor den Umständen oder den Zuständen, vor den Widersachern oder den Feinden, vor der eigenen Familie oder vor sich selbst.

Und zu dem, zu der spricht Gott: Ich bin mit dir und will dich behüten, wo immer du auch hinziehst! Ich habe dich nicht verlassen. Ich zeige dir einen Weg in den Himmel und ich zeige dir den Weg, wie der Himmel dir entgegenkommt, zu dir kommt.

Das klingt doch wunderbar – oder nicht? Das klingt traumhaft – eigentlich zu schön, um wahr zu sein.

Und es ist ja auch nur ein Traum. Aber fragt euch selbst: woher kommt unsere Kraft, etwas aufzubauen?

Woher nehmen wir den Mut, etwas in dieser Welt zu bewirken und zwar nicht nur für uns selbst, sondern mit anderen und wichtiger noch: etwas für andere zu tun?

Woher nahmen unsere Vorfahren ihre Kraft, ihren Mut? Vor 250 Jahren haben sie diese Kirche gebaut.

Sie haben sie wieder erbaut, denn die erste wurde in einem Krieg zerstört, der sich anfühlte wie die Hölle auf Erden (so, wie sich jeder Krieg für die Opfer, die Überlebenden anfühlt). Eine Kirche baut man nicht für sich selbst. Eine Kapelle vielleicht als Nische im Haus oder als Verschlag um ein heiliges Bild.

Aber ein Gotteshaus – das baut man in der Hoffnung auf einen offenen Himmel.

Das baut man aus der Erfahrung, dass Gott mich nicht verlassen hat (auch wenn sich das mal so anfühlte).

Das baut man im Glauben daran, dass Gott mit mir ist und mit dir.

Und man baut es aus der Liebe zu denen, die nach uns kommen.

Ein Gotteshaus ist ein wahr gewordener Traum - aber nicht eines einzelnen, sondern von allen, die glauben. Die glauben, dass der Himmel offen ist und keine Einbahnstraße zu ihm führt, an deren Ende die Menschen wie in einem Nebel oder Nichts verschwinden. Die Engel steigen auf und nieder – antike Boten bringen Botschaften von den Früheren, sie bringen gute Nachrichten für uns, bringen das Evangelium in die Träume unserer Kinder: Wir werden euch nicht verlassen! Wir werden sein, wo auch ihr sein werdet, wenn euch der Himmel offensteht.

Um ein Gotteshaus zu bauen braucht es Glaube, Liebe und Hoffnung ...und ein paar Steine. Unsere Vorfahren waren hier dem Himmel ein Stück näher und wollten, dass wir es auch sind. Sie haben diese Kirche hier gebaut, steinschwer und doch himmelsleicht.

Ein Ort, von dem sie hofften, das er ein Fenster zum Himmel sein möge, ein Ort, steinschwer und himmelsleicht. Ich mag dieses Gotteshaus, denn es scheint erstmal leer zu sein, wenn man es

Montagsmorgen oder Donnerstagabend betritt und doch ist es alles andere als leer. Denn steinschwer und himmelsleicht bietet es Platz für die Träume und Ängste der Menschen, die hier eine Zuflucht suchen - und sei es nur für einen kurzen Moment. Lang genug, um Glaube, Liebe und Hoffnung aufzutanken. Auf den ersten Blick sieht unsere Kirche vielleicht (oft) leer aus, aber sie ist randvoll gefüllt mit den Sorgen

und den Sehnsüchten so vieler Menschen, die hier gegessen und gebetet, gesungen und gesegnet, geweint und getanzt haben und deren Spuren wir noch hier und da entdecken oder ahnen.

Nicht zuletzt die Steine erzählen ihre Geschichte und halten sie lebendig: die Feldsteine in den Mauern, genauso wie die Ziegelsteine am Boden. Die Klinker des Altars genauso wie die Taufsteine. Und dann die Steine auf den Herzen derer, die hier Abschied genommen haben, auch sie sind noch da und fühlbar, aber auch die Steine, die von den Herzen fielen, wenn die Braut „Ja, ich will!“ sagte oder wenn beim ersten Abendmahl zur Konfirmation alles gut gegangen ist – steinschwer und himmelsleicht, genau wie mein Leben, so ist dieses Gotteshaus, mal steinschwer und mal himmelsleicht.

Deshalb tut es gut an diesem Ort zu sein, weil das alles hier ist, weil es auf- und niedersteigt um uns und in uns, mal steinschwer und mal himmelsleicht. Das alles lebt in diesen Steinen und es lebt mit uns und wir mit ihnen und mit allen, die noch kommen werden – angetrieben von einem Traum, das für uns alle einmal der Himmel offensteht. Getragen vom Glauben, das Gott hier ist, genau hier! Hier sollt ihr von Gottes Gegenwart erfahren, hier sollt auch ihr dem Himmel ein Stück näherkommen.

Ja, es gibt solche und solche Steine: die Steine dieses Hauses bergen mehr als man auf den ersten Blick so sieht und heute ganz besonders. Schauen sie mal ganz genau hin, auf den Boden, den man sonst ja einfach so hinnimmt, der einfach da ist, der feste Boden unter meinen Füßen, der mich trägt, er glitzert heute irgendwie. Der Kirchenboden glitzert von ganz besonderer Steinen. Er funkelt nahezu himmlisch. Denn Gottes Himmel ist nichts weit über uns, etwas, wovon man einen steifen Nacken kriegt, als hätte man die Nacht auf einem Stein gelegen. Gottes Himmel ist der Boden auf dem wir laufen – jeden Tag. Und sie dürfen sich heute ein Stück Himmel mit nach Hause nehmen – quasi den Himmel für die Hosentasche. Stecken sie einen Himmelstein ein und wenn sie ihn die Tage zufällig berühren, denken sie dran: ab jetzt sind auch sie ein Bote, eine Botin mit einer guten Nachricht für jemand anderen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, und doch näher als jeder Abgrund, der bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus – durch den wir den Himmel offen sehen. Amen.

*Pfarrerin Juliane Rumpel*

*Im Juni 2022*